

.: Einleitung

Vor ungefähr 2 Jahren hatte ich ein Gespräch mit einer Nachbarin über Gott. Irgendwann sagte sie mir: „Wir haben in unserer Familie so viele schlimme Schicksalsschläge erlebt, dass ich gar nicht an Gott glauben kann“. Ich war baff und wusste keine schlaue Erwiderung auf die Aussage. Wenn ich jetzt über diesen Satz nachdenken, dann meine ich, dass die Frage die dahinter steckt ist eigentlich lautet: Kümmert sich Gott überhaupt um uns? Und die Antwort: Offenbar kümmert er sich eben nicht, wenn ich so viele schlimme Dinge erlebe. Ich glaube, dass es eine der grössten Hindernisse ist, warum Menschen sich nicht an den Gott der Bibel wenden. Sie denken sich: Vielleicht mag es einen Gott geben, der weit weg ist, aber der würde sich bestimmt nicht um meine kleinen Sorgen und Anliegen kümmern und schon gar nicht mir helfen.

Auch wir alle erleben gute und schlechte Zeiten in unserem Leben und in Zeiten, wo es vielleicht in der Familie oder in der Arbeit oder mit der Gesundheit schwierig ist, fragen wir uns vielleicht: Kümmert's Gott? Aber dann gibt es auch das Andere: Ich beobachte auch bei Christen und bei mir selbst, dass ich manchmal denke, diese Herausforderung oder dieses Problem ist es nicht wert, dass ich dafür bete. Und auch hier ist der Grund oftmals, dass wir denken: Kümmert's Gott wirklich? Interessiert's Gott?

Und dann ist da noch unsere gesellschaftliche Situation. Noch anfangs des 20. Jahrhunderts gab es einen ungebrochenen Glauben an die positive Entwicklung der Menschheit. Doch nach zwei Weltkriegen, Holocaust und Völkermorden hat sich diese positive Denken abgekühlt. Und aktuell im Zeichen von Terroranschlägen in Europa kommt die Angst auf, dass wir in eine schlechte Zeit kommen. Es ist interessant zu beobachten, dass viele Zukunftsfilme ein düsteres Bild zeichnen. Man denke nur an die Reihen ‚Tribute von Panem‘, ‚Divergent‘ und wie sie alle heissen. Auch da kommt schnell mal die Frage auf: Wo ist Gott in alledem? Kümmert's ihn überhaupt?

Genau dieselbe Frage hatte auch der Prophet Habakuk. Mit diesem „kleinen“ Prophet schliessen wir die Reihe über die Propheten im AT ab in unserer Jahresreise durch die Bibel. Ich hoffe, es ist uns gelungen in diesen Predigten zu zeigen, dass die Aussagen der Propheten in der Bibel noch heute höchste Relevanz haben. So auch bei Habakuk. Er nimmt die Frage auf: Kümmert's Gott den überhaupt, wie es uns hier geht? Dieses kleine Buch wurde schon als kurze Version des Buches Hiob bezeichnet. Und wir finden in der Bibel auch noch andere Stellen, z.B. bei den Psalmen, die vom Leiden handeln und dieser eindringlichen Frage: Kümmert es Gott den überhaupt?

.: Mit Gott streiten

Das erste was Habakuk macht, ist, dass er mit Gott streitet. Er hält sich nicht zurück mit seiner Meinung. Wir lesen in Habakuk 1,2: **Wie lange noch, Herr, soll ich um Hilfe schreien, ohne dass du mich hörst? »Um mich herum herrschen Zerstörung und Gewalt«, schreie ich dir zu, doch du greifst nicht ein.** Habakuk ist ganz ehrlich und macht Gott unverblümt Vorwürfe. Doch er geht noch weiter. In Vers 12 sagt er: **Herr, bist du nicht von alters her mein heiliger Gott? Nein, wir werden nicht sterben! Herr, du hast die Babylonier dazu bestimmt, dein Strafgericht an uns zu vollstrecken und uns zu züchtigen.** Der erste Teil dieser Aussage ist eigentlich eine

rhetorische Frage. Also so: Ich dachte, du wärst wirklich Gott? Eine rhetorische Frage trägt die Antwort immer schon in sich. Z.B.: Habe ich dir das nicht schon immer gesagt? Und die Antwort hier ist: Offensichtlich nicht! Du handelst nicht wie ich mir das von dir vorgestellt habe!

Was wir hier bei Habakuk beobachten ist vielleicht schon der entscheidende Schritt, wenn wir mit der Frage kämpfen „Kümmert's Gott?“. Habakuk wendet sich an Gott. Man hat nie den Eindruck, es würde Habakuk in den Sinn kommen, sich von Gott abzuwenden. Das ist für ihn keine Option und trotzdem sitzt er auch nicht auf den Mund! Er streitet ganz offen mit Gott. Und genau das ist ein faszinierender Weg. Die meisten Menschen tendieren zum einen oder anderen, wenn sie mit Schwierigkeiten konfrontiert sind. Die einen, ich nenne sie die Religiösen oder christlich-traditionell Denkenden, würden sich nicht erlauben so mit Gott zu sprechen. Sie denken: Wenn das Gottes Wille ist, dann ist es so, ich habe da gar nichts dazu zu sagen. Die anderen, ich nenne sie die Modernen oder nicht-christlich Denkenden, sagen sich: Mit so einem Gott, muss ich schon gar nicht reden. Wenn Gott solche Dinge nicht ändert, dann will ich nichts mit ihm zu tun haben. Beide Gruppen, die Religiösen und Modernen, wenden sich Gott nicht wirklich zu. Habakuk tut es. Er streitet, diskutiert und hadert ganz offen mit Gott.

Und genau das sollen wir auch tun, wenn wir mit Leiden und Schwierigkeiten konfrontiert sind. Gott gibt Habakuk im 1. Kapitel eine Antwort, die andeutet, dass er Dinge tun wird, die auf den ersten Blick unverständlich sein werden. Er kündigt an, dass es zuerst noch schlimmer werden wird, bevor es eine Besserung geben wird.

.: Auf Gott warten

Das zweite was Habakuk macht, ist, dass er auf Gott wartet. Im Kapitel 2 lesen wir: **Ich will meinen Posten auf dem Wachturm einnehmen und Ausschau halten. Dort will ich abwarten, was der Herr zu mir sagt und wie er auf meine Klage antwortet.** Habakuk nimmt eine neue Perspektive auf die Dinge ein, indem er auf den Wachturm steigt und auf Gottes Antwort wartet. Man sagt das immer wieder unter Christen: Man muss auf Gott warten. Aber was heisst das eigentlich? Wir finde bei Habakuk drei ganz konkrete Punkte, die alle mit „g“ beginnen:

Geduldig: Im Vers 3 lesen wir: **Denn das, was du siehst, wird erst zu einer bestimmten Zeit eintreten. Aber du kannst dich darauf verlassen, dass es eintrifft, auch wenn es eine Weile auf sich warten lässt. Du kannst darauf zählen, denn es ist keine Täuschung!** Gott sagt hier: Die Offenbarung wird zur rechten Zeit kommen, auch wenn du warten muss. Warten bedeutet: Sei geduldig! Gib nicht auf! Sondern halte durch! Immer wenn wir warten, braucht es Geduld. Wenn wir an einer Bushaltestelle auf den Bus warten, dann braucht es Geduld, wenn sich dieser z.B. verspätet. Aber wenn wir einfach davonlaufen, dann verpassen wir den Bus ganz bestimmt. Genauso ist es bei Gott: Wenn wir davonlaufen und keine Geduld haben zu warten, werden wir sein Eingreifen und Handeln nie erleben.

Doch niemand ist von sich aus gerne geduldig. Ich wünsche mir oftmals, dass man Geduld kaufen oder einfach geschenkt bekommen könnte. Aber so ist es nicht. Geduldig

warten muss man lernen. Ob das nun auf die richtige Frau fürs Leben oder auf ein Kind oder auf den Traumjob ist. Geduld kann man lernen, wenn man demütig ist. Das heisst, nicht schlecht über sich zu denken, sondern weniger oft an sich zu denken. Und wenn man schwierige Situationen als Möglichkeit sieht, zu dem Menschen zu werden, den sich Gott gedacht hat. Wir sehen Herausforderung selten als Chance zum wachsen, weiterkommen und lernen. Aber genau das sind sie.

Gehorsam: Habakuk wartet nicht nur geduldig, er wartet auch gehorsam. Nochmals Vers 1: **Ich will meinen Posten auf dem Wachturm einnehmen und Ausschau halten. Dort will ich abwarten, was der Herr zu mir sagt und wie er auf meine Klage antwortet.** Er braucht hier das Bild eines Soldaten, der auf der Wache ist und einen Dienst zu erfüllen hat. Stellen wir uns vor, ein Soldat auf der Wache - vor allem in einer Kriegssituation - würde einfach irgendwann seinen Posten verlassen. Es könnte verheerend sein. Oder stellen wir uns einen Arzt auf dem Notfall vor, der nach ein paar ereignislosen Stunden einfach nach Hause gehen würde, weil er sich sagt: Heute Nacht wird eh nichts mehr passieren. Wenn ich fünf Minuten nachdem er gegangen ist, mit meinem verletzten Sohn komme, dann würde ich unbedingt wollen, dass er noch da ist.

Genauso sind wir, wenn wir Jesus nachfolgen, in einen Dienst gestellt. Und es ist wichtig, dass wir diesen Posten nicht verlassen. Das können Aufgaben oder einfach auch christliche Gewohnheiten sein. Es ist ein typisches Phänomen, dass Menschen wenn sie unter Druck geraten, weniger beten oder weniger Bibellesen oder nicht mehr in die Kirche oder die Kleingruppe kommen und Dienste abgeben. Aber wir dürfen unseren Posten nicht aufgeben, denn sonst verpassen wir womöglich Gottes Wirken.

Gott-zentriert: Habakuk wartet nicht nur geduldig und gehorsam, er wartet vor allem auch Gott-zentriert. Was meine ich damit? Habakuk wartet nicht so sehr auf das Wirken oder die Hilfe von Gott, sondern er wartet auf Gott selbst. Auf sein Reden. In Zeiten des Leides müssen wir immer wieder klären, was wir von Gott erwarten. Wollen wir einfach die Segnungen und Hilfen von Gott? Oder wollen wir ihn selbst? Man muss kein Christ sein, um zu wissen, dass eine Liebesbeziehung oder Freundschaft nicht funktioniert, wenn der eine immer nur die Vorteile des anderen ausnutzt. Menschen sind sehr feinfühlig und allergisch darauf, dass sie ausgenutzt werden. Ich möchte nicht, dass meine Frau mich nur liebt, weil sie sich Vorteile und Hilfen davon verspricht. Sondern ich wünsche mir, dass meine Frau mich so liebt, wie ich bin. Ich möchte, dass ich ihr als Person etwas bedeute. Das nennt man Liebe.

Bei Gott ist es nicht anders. Wir haben keine echte Freundschaft mit Gott, wenn wir nur einfach seine Segnungen und Hilfen in unserem Leben erwarten. Die herausfordernde Frage ist, ob wir Gott auch dann noch lieben, wenn er uns nicht so hilft, wie wir es erwarten würden?

.: Gott sehen

Wenn wir uns an Gott wenden und auf seine Antwort und sein Handeln warten, werden wir Gott sehen. So erlebt es jedenfalls Habakuk. Gott spricht zu ihm durch Visionen. In Kapitel 2, Vers 4, sagt Gott: **Durch den Glauben hat ein Gerechter Leben.** Es ist ein

Vers, der im Neuen Testament häufig zitiert wird. Z.B. im Römer-, Galater- und Hebräerbrief. Was wollte Gott Habakuk damit sagen? Der Gerechte ist derjenige, der zu Gott gehört, der ihm nahe kommen darf. Derjenige dessen Schuld vergeben ist. Und eben dieser Gerechte findet Leben, also auch Hoffnung und Liebe, wenn er glaubt. Glaube heisst, dass er mehr sieht. Dass er sieht, was Gott tut mitten im Leiden und der Not. Und Glaube bedeutet, dass er sieht, was Gott tut, auch wenn es noch gar nicht nach einer Besserung aussieht.

Und wir sind heute in der glücklichen Lage, dass wir wissen, wovon Gott damals zu Habakuk sprach. Als Habakuk von der Stadtmauer hinuntersah, sah er noch nicht, dass viele hundert Jahre später vor diesen Stadtmauern ein Mann namens Jesus von Nazareth gekreuzigt wurde. Und einmal mehr fragten sich viele Menschen zu dieser Zeit: Was tut hier Gott nur? Warum handelt er denn nicht? Warum greift er nicht ein? Und selbst Jesus, der am Kreuz hing, verzweifelte fast. Er rief: **»Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (Matthäus 27,46)**. Das war nicht einfach noch ein Zitat, dass Jesus hier anfügte, sondern er meinte das wirklich! Er rief aus tiefster Seele: Kümmert dich das nicht, was ich hier erlebe?

Und es ist dieser Moment, in welchem wir zwei Sachen sehen, die uns helfen können, wenn wir denn glauben. Erstens wendet Gott Leiden nicht einfach ab, sondern er wirkt durch Leiden hindurch. Jesus wurde das Leiden nicht erspart, aber durch das Leiden hindurch kam er zu neuem Leben. Und genau dieses Prinzip ist „typisch“ für Gott. Genau das soll uns Hoffnung geben. Jesus ging den Weg des Leidens voraus, dass er uns die Kraft geben kann, schwierige Situationen durchzuhalten und am Ende gestärkt daraus heraus zu gehen.

Und zweitens war es der einzige Moment, als ein Mensch wirklich voll und ganz von Gott verlassen war. Jesus wurde von Gott verlassen, damit wir nie von Gott verlassen werden müssen. Auch wenn wir uns fragen: Wo ist Gott? Sieht er, was ich durchmache? Die Antwort ist: Er ist nie weit weg von jedem von uns, auch wenn wir seine Nähe und Zuwendung gerade nicht spüren.

.: Schluss

Nochmals zurück zur Frage, die uns in dieser Predigt beschäftigt hat: Kümmert's Gott, wie es mir geht? Interessiert er sich überhaupt für mich? Interessiert er sich für die Herausforderungen in meinem Leben? Die Antwort ist ein entschiedenes Ja, das wir in der Bibel finden und ganz speziell im Tod und der Auferstehung von Jesus Christus. Doch manchmal sehen wir eben nicht, dass Gott unsere Herausforderungen zum Guten nutzen will.

Darum ist es wichtig, dass wir uns Gott zuwenden. Wir dürfen mit ihm streiten und nicht einverstanden sein mit ihm. Und dann kommen wir nicht darum herum, das Warten auf Gott in unserem Leben einzuüben. Ich möchte dir Mut machen nicht aufzugeben, nicht davonzulaufen und geduldig zu sein, damit du eines Tages siehst, was Gott aus einer Herausforderung Gutes tun kann.

Es ist wie bei einem Diamanten. Ein Diamant entsteht nur unter extrem gewaltigen Druck. Ich wünsche dir, dass du den Mut hast, zu einem Diamanten zu werden und den Druck auszuhalten, dass Gott aus dir die wunderschöne und starke Person machen kann, die er sich vorgestellt hat. Jesus ist diesen Weg gegangen und er möchte dir die Kraft geben, denselben Weg zu gehen.

Und dann habe ich noch etwas für mich gelernt. Wenn das nächste Mal eine Person zu mir sagt: Ich kann nicht an Gott glauben, aufgrund von dem, was ich Schlimmes im Leben erlebt habe. Dann möchte ich kein schlaues Gegenargument bringen, sondern fragen: Darf ich grad jetzt für dich beten? Statt einem schlaunen Argument hilft es dann nur, sich direkt an Gott zu wenden, ihm unser Leid zu klagen und dann abzuwarten, was er tun wird.

Amen.